

«Behindert» verschwindet aus dem Logo

Die Wohler Integra-Stiftung passt ihren Namenszusatz dem Zeitgeist an und zeigt sich offen für Neues.

Pascal Bruhin

«Ich finde, es ist höchste Zeit.» Walter Küng, Stiftungsleiter der Wohler Integra, wirkte fast etwas erleichtert, als er über den neuesten Coup seiner Stiftung informierte. Und drückte damit auch seine Zuversicht im Vorfeld der Stiftungsversammlung am Donnerstagabend aus. Diese stimmte einer neuen Stiftungsurkunde zu. Und damit einem neuen Namen für die Institution.

Und wie Küng richtig sagt: Es ist höchste Zeit. Ganz offiziell heisst die Integra nämlich seit ihrer Gründung 1979 und bis heute «Stiftung für Behinderte im Freiamt.» Während es früher gang und gäbe war, traut sich heute, wenn überhaupt, nur noch die Jugend im engsten Freundeskreis das B-Wort in den Mund zu nehmen.

Auch Integra war noch gar nicht offizieller Name

Das verpönte Wort soll verschwinden. «Eine Behindertenwerkstatt sind wir schon lange nicht mehr», hält denn auch Jonas Meier, seit dem 1. Oktober 2022 Geschäftsleiter, treffend fest. «Aus unserer Sicht handelt es sich um eine Anpassung mit grosser Tragweite», sagt er weiter.

Ab sofort heisst die Stiftung ganz offiziell «Integra, die Stiftung im Freiamt.» «Ein bisschen stolz sind wir schon», so Meier strahlend. Denn der Weg zum neuen Namen war kein einfacher. Integra heisst nämlich auch eine Firma in der Ostschweiz. «Und die setzte in



Freuen sich über den Schritt in die Zukunft: Geschäftsleiter Jonas Meier, Dieter Lanz, Sebastian Schott, Anita Scherrer, Gabriel Ribeiro Alves sowie Stiftungsleiter Walter Küng (von links). Bild: Pascal Bruhin

einem Vertrag durch, dass die Wohler Integra sich nur so nennen darf, wenn sie immer den Zusatz verwendet», wie Stiftungsleiter Küng ausführt.

Entsprechend brauchte es rund zwei Jahre, bis es nun zur Abstimmung kommen konnte. Meiers Vorgänger Peter Truttmann hatte dieses «Ehrgeizprojekt», wie Küng es nennt, noch

initiiert. Aber jetzt ist es endlich so weit: Die Freude ist nicht nur bei Küng und Meier gross, sondern auch bei den Klientinnen und Klienten der Stiftung. Stolz posieren Anita Scherrer, Dieter Lanz, Sebastian Schott und Gabriel Ribeiro Alves vor dem kürzlich angeschafften Elektroauto, das bereits mit dem neuen Claim daherkommt. Sie sind begeistert

darüber, dass sie jetzt ganz offiziell nicht mehr in einer «Behindertenwerkstatt» arbeiten.

Mit dem neuen Claim verschwindet also das B-Wort und wird auch nicht durch ein ähnliches ersetzt. «Wir lassen uns damit ein Stück offen, was wir machen wollen», so Meier. «Da tun sich Türen auf.» Küng pflichtet bei: «Wir haben damit mehr

Spielraum und mehr Möglichkeiten.» Mit dem neuen Namen wurde nämlich auch die gesamte Stiftungsurkunde überarbeitet. Letztmals geschah dies 2010.

So wird unter anderem der Zweck erweitert. Statt bislang «erwachsene, behinderte Menschen» wird neu die Begrifflichkeit «Menschen ab dem 16. Altersjahr mit Beeinträchtigung»



Das neue Logo der Integra-Stiftung. Bild: zvg

verwendet. Bislang habe der Fokus der Stiftung auf erwachsenen Klientinnen und Klienten gelegen. Immer mehr spielt aber auch die Jugend bei der Integra eine grosse Rolle, etwa als Lernende oder in den neu geplanten Jugend-WGs. Auch ambulante Unterstützung und Begleitung soll in Zukunft möglich sein.

«Wir sind alle eins»: Auch das pinke E verschwindet

Nicht nur der Zusatz ist neu, sondern auch das pinke E in der Mitte ist verschwunden. «Es sollte früher symbolisieren, dass die Klientinnen und Klienten herausstechen», erläutert Sandra Donat, Leitung Marketing und Kommunikation der Stiftung. «Dass nun auch das E orange ist, bedeutet schlicht und einfach: Wir sind alle eins», freut sie sich.

Nebst Abstimmung über die neue Stiftungsurkunde galt es an der Versammlung am Donnerstagabend auch, den Jahresbericht 2022 zu genehmigen. Die Integra kann wie im Vorjahr ein ausgeglichenes Jahresergebnis mit Aufwand und Ertrag um 20 Millionen Franken vorweisen und startet auf gesunden Füßen in die neue Zukunft als «Die Stiftung im Freiamt.»

«Für die Bäume ist das fatal»

Wie der Mensch der Flora zu schaffen macht und was Sonnenlicht damit zu tun hat, erklärt Patrick Schmid auf einer Tour durch Wohlen.

Pascal Bruhin

Wie viele Bäume gibt es in Wohlen? Das weiss niemand so genau, denn ein Bauminventar, wie es etwa die Stadt Zürich kennt, gibt es hier nicht. Einer, der aber zumindest weiss, dass es sehr viele Bäume sind, ist Patrick Schmid. Der Naturfachmann, Einwohnerrat und Co-Präsident der Ortspartei der Grünen kennt viele davon persönlich und weiss über so manchen eine Geschichte zu erzählen.

Am Samstag, 6. Mai 2023, führt er die Wohler Bevölkerung im Rahmen der diesjährigen Naturschätze-Serie, die sich dem Thema Baum widmet, unter dem Titel «Von nah und fern» durch die Gemeinde. Er gibt Einblicke in die Artenvielfalt, aber auch Ideen und Problematiken bei der Auswahl von Baumarten an verschiedenen Standorten. Die AZ nimmt er schon tags zuvor mit auf einen kleinen Rundgang durchs Wohler Zentrum.

«Die ist deutlich über hundert Jahre alt», sagt Schmid fachmännisch und zeigt auf die mächtige Blutbuche, die im Gar-

ten zwischen den Liegenschaften an der Bremgarterstrasse 9 und 11 steht. Dem imposanten Baum mit seinen bordeauxfarbenen Blättern, der selbst auf dem Satellitenbild heraussticht, kommt ein besonderes Privileg zu.

«Als einer von wenigen Bäumen im Dorf ist sie geschützt», führt Schmid aus. Nur rund dreissig Einzelbäume auf Wohler Gemeindegebiet sind im kantonalen Natur- und Landschaftsinventar eingetragen und dürfen nicht gefällt werden. Der Bezirksschullehrer sagt zum Thema Fällfen: «Die Frage, die wir uns alle stellen müssen, ist, wie lange wir einem Baum Zeit geben wollen, zu wachsen.»

Schon als Kind kannte er die Namen aller Bäume

Oder wann der Zeitpunkt gekommen ist, ihn zu fällen. Das zeigt sich nur wenige Meter weiter. Auf dem Bleichi-Spielplatz stehen eine ganze Reihe grosser, alter Bäume. Prominent in der Mitte der Sitzbänke: ein Apfelbaum. Die zartrosaroten Blüten vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, dass der Baum «nicht mehr so zwäg» ist.



Naturexperte Patrick Schmid weiss, wie wichtig Bäume sind. Mit gelben Plakaten weist seine Partei derzeit in Wohlen auf deren klimatische und ökologische Bedeutung hin. Bild: Pascal Bruhin

«Totholz ist aber eigentlich der komplett falsche Begriff dafür», sagt Schmid und zeigt auf ein kieselsteingrosses Loch am von der Rinde entblösten Strunk. Im Inneren will er eine rote Mauerbiene erblickt haben, die darin ihre Larven legt. «In keinem Baum findet sich mehr Leben als in einem sterbenden», hält er fest. Der Bleichi-Spielplatz sei denn auch mit seinem bunten Mix an heimischen

Baumarten und Sträuchern ein Paradies für Insekten und Vögel. «Für mich gehört das alles zusammen», sagt der 50-jährige. Durch seine Leidenschaft für Vögel und Schmetterlinge kam auch die Faszination für deren Lebensgrundlage. Das kommt nicht von ungefähr, zumal seine Mutter eine begeisterte Pilzlerin war. «Ich kannte schon als Kind jeden Baum beim Namen», blickt er lachend zurück.

Er zeigt auf eine Traubenkirsche etwas weiter entfernt. «So eine habe ich auch im Garten.» Über 65 verschiedene Vogelarten habe er darauf schon erspäht, rund 10 hätten sogar schon auf seinem Baum gebrütet.

Bäume sind aber nicht nur Futter- und Lebensraumspender für zahlreiche Tiere, sie haben auch Symbolcharakter. So wurden etwa nach den beiden Weltkriegen jeweils sogenannte Friedenslinden gepflanzt, wie Schmid erklärt. Oder aber es wurden etwa Eiben gezielt neben oder auf Friedhöfen platziert. «Die Eibe gilt als der Baum, der ewig lebt, weil sie zwar im Innern abstirbt, aussen jedoch immer weiterwächst», weiss Schmid.

Anzahl Bäume hat in den letzten Jahren abgenommen

Eiben sind allerdings in Wohlen immer seltener anzutreffen. Generell habe die Anzahl Bäume in den letzten Jahren markant abgenommen, so Schmid. Der gebürtige Villmerger lebt – mit Unterbrüchen – seit 30 Jahren hier. Schuld daran sind grosse

Bauprojekte wie etwa der neue Bushof mit Tiefgarage, für den ein kleines Wäldchen weichen musste und nur durch vier Einzelbäume ersetzt wurde. Schmid schüttelt nur den Kopf. «Es ist schlimm.»

Bäume werden nicht nur für Bauvorhaben gefällt, auch jene, die bleiben dürfen, haben es in der stets wachsenden Zentrumsgemeinde immer schwer. Das zeigt sich hinter der alten Post, wo eine riesige Überbauung ausgesteckt ist. «Für die Bäume sind solche Häuser-schluchten natürlich fatal», führt Schmid aus. «Sie bekommen schlicht nicht genug Licht.» Der Bergahorn, der zwischen den geplanten Gebäuden steht, werde zu kämpfen haben – so, wie alle Bäume im Siedlungsraum immer mehr zu kämpfen haben.

Naturschätze 2023: Baum-Memory

«Von nah und fern» – Von Patrick Schmid geführter Spaziergang durch Wohlen am 6. Mai 2023 von 9 bis 11 Uhr. Treffpunkt vor der reformierten Kirche.